

KATHARINA VON DER LEYEN

ANGELEINT!

Entspanntes Leinentraining für Mensch und Hund



G|U

Vorwort 6

MENSCH, HUND UND LEINE

Bevor es losgeht

DIE LEINE IST BESSER ALS IHR RUF	13
Die Leine ist keine Strafe	15
Die Wahrnehmung des Hundes an der Leine	16
Stress durch Ziehen oder Ziehen durch Stress?	18
Was ist eigentlich Stress?	20
Warum ziehen Hunde überhaupt an der Leine?	24

DIE GRUNDLAGEN:	
DAS EQUIPMENT	31
Ihre Haltung	31
Die Sache mit den Keksen	33
Die Leine	35
Geschirr oder Halsband?	35
Unterschiedliche Geschirre	45



DAS LEINENTRAINING

Auf die Plätze, fertig, los!

GANZ ENTSPANNT LERNEN	55
Sorgen Sie für eine positive Atmosphäre	55
Leinentraining ohne Leine: Das Folge-Spiel	58

LEINENTRAINING MIT DEM WELPEN	65
Erster Schritt	65
Zweiter Schritt	66

LEINENTRAINING MIT EINEM HUND, DER DAS ZIEHEN BEREITS GELERNT HAT	69
Ruhe in den Spaziergang bringen	69
Leinentraining mit einem Zug-Profi	70
Freiwilliges Folgen	76
Neugier wecken durch Bodenuntersuchungen	80
Die Jo-Jo-Übung	83
Das Knie als »Rote Linie«	86
Was tun, wenn der Hund nicht reagiert?	88
Signale wieder auflösen	90
Kein Zickzack an der Leine	90

DIE ENTDECKUNG DER LANGSAMKEIT	95
Einen Gang runterfahren	95
Stehenbleiben	96
Weitergehen	99
Bei Fuß gehen	104

LEINENTRAINING FÜR UNSICHERE UND ÄNGSTLICHE HUNDE	109
Gewöhnung an die Leine	109
Entspanntes Anleinen	112
Das Ableinen	116

LEINENTRAINING MIT MEHREREN HUNDEN	121
Erst mal Einzeltraining	121
Zusammen laufen	123
»Achtung!«-Signal bei mehreren Hunden	124
Regeln für den Leinenspaziergang mit mehreren Hunden	126

HÖRSIGNALE	133
Die Macht der Worte	133



LEINENALLTAG

Jede Menge neue Herausforderungen

BEGEGNUNGEN AN DER LEINE	139
Kontaktaufnahme zwischen Hunden	140
LÖSUNGEN FÜR HÄUFIGE PROBLEME	143
Der Hund legt sich hin	143
Anbellen	144


GELASSEN BLEIBEN TROTZ STARKER REIZE	155
Kalkulierte Stresssituation	155

KRISENMANAGEMENT	161
Unerwünschte Kontakte	161

FEHLERSUCHE	167
-------------------	-----

Zum Nachschlagen	170
Die Autorin	171
Register	172
Bücher und Adressen	174
Impressum	176



A photograph of two dogs walking away from the camera on a gravel path. The dog on the left is light brown and white, and the dog on the right is black and white. The path is surrounded by tall grass and dense green trees. The text 'MENSCH, HUND UND LEINE' is overlaid in large white letters.

MENSCH, HUND UND LEINE

Bevor es losgeht



DIE LEINE IST BESSER ALS IHR RUF

Die Leine ist weder Foltergerät noch Freiheitsberaubung, kein Lasso und kein Abschleppseil. Stattdessen ist »Ungebundensein« für Hunde in unserer heutigen Welt an vielen Stellen mit großen Risiken verbunden. Doch um dem Hund vermitteln zu können, dass die Leine völlig okay ist, muss auch der Mensch sie erst einmal als Hilfe und Segen akzeptieren.

Für uns Menschen ist die Vorstellung, »angeleint« zu sein, gleichzusetzen mit dem Gegenteil von Freiheit und Selbstbestimmung. Für Hunde ist das anders: Freiheit und »Ungebundensein« sind für sie mit sehr großen Risiken verbunden. Hunde bevorzugen deshalb (trotz aller Regeln) die Sicherheit. Für Ihren Hund bedeutet Freiheit, sich um nichts kümmern zu müssen – und das geht nur, wenn Sie die Führung und damit die Verantwortung übernehmen.

Das Problem ist: Wenn Sie die Leine nicht mögen, kann Ihr Hund sie auch nicht mögen. Sie müssen sich also als Allererstes selbst überzeugen, dass die Leine etwas Gutes ist – und das wird sie auch spürbar, wenn Ihr Hund erst gelernt hat, »anständig« an ihr zu laufen. Schließlich ist (wenn wir sie richtig einsetzen) gerade die Leine das Werkzeug für Sicherheit. Vor allem ein Hund, der noch nicht 100-prozentig erzogen ist (und wann ist ein Hund das überhaupt?), der noch nicht gelernt hat, dass Autos gefährlich und manche Wasser sehr tief sind, der pubertiert oder läufig ist, sich gerade nicht konzentrieren kann oder sich leicht mal erschreckt, muss nun mal zwischendurch an die Leine. Noch dazu herrschen mittlerweile in den meisten Städten Leinengesetze.

Die Leine ist buchstäblich das Band zwischen Ihnen und Ihrem Hund. Sie gibt Sicherheit – und ohne ein Gefühl von Sicherheit kann Ihr Hund keine Bindung zu Ihnen entwickeln.

Die Leine ist keine Strafe, sondern ein wunderbares Werkzeug, das gleichermaßen ein Mittel für Abenteuer und mehr Sicherheit ist.



Und nein: Ein Hund, der an der Leine zieht, versucht keineswegs, Sie zu »kontrollieren«: Er ist aufgeregt, er will dringend irgendwohin oder irgendwas beschnüffeln – aber nicht Sie »kontrollieren«. Das ist eine menschliche Interpretation. Machtfantasie. Hunde sind an der Welt-herrschaft nicht interessiert (sonst hätten sie sie längst erreicht). Hunde haben kein Interesse am »Dominieren« – sie wollen einfach raus und hierhin und dorthin. Dementsprechend nützt es auch wenig, wenn Sie Ihrem Hund nicht erlauben, jemals an Ihrer Seite oder vor Ihnen zu laufen, auch wenn das manchmal als Erfolgsmethode angepriesen wird. Ein Jahr oder ein Leben lang hinter dem Menschen laufen zu müssen, ist für einen Hund kein Erziehungsmittel, sondern reiner Psychoterror. In wild lebenden Hundegruppen läuft der Gruppenchef keineswegs immer vorneweg. Ganz im Gegenteil: Meistens läuft er irgendwo in der Mitte oder sogar hintendrein. Hunde haben keine preußischen Militärambitionen.

Trotz aller guten Gründe für die Leine muss der Hund natürlich erst einmal lernen, daran zu gehen. Hunde verstehen nichts von Physik, von Druck und Gegendruck. Wenn Ihr Hund im Gegensatz zu allen Erwartungen nicht herumtobt wie ein wilder Elch, dem man zum ersten Mal ein Seil um den Hals gelegt hat, ist ihm das hoch anzurechnen und zeugt

von seiner hohen Kooperationsbereitschaft. Er muss jetzt noch lernen, dass die Leine etwas Gutes ist und er sich auf dem Spaziergang entspannen kann. Und damit Ihr Hund das lernen kann, müssen zuerst Sie sich das selbst verinnerlichen.

DIE LEINE IST KEINE STRAFE

Wenn man Menschen mit Hund an der Leine beobachtet, fällt auf, dass die meisten von ihnen Strafmaßnahmen wie Rucken, Reißen und Rückwärtszerren anwenden, um dem Hund klarzumachen, dass er nicht an der Leine ziehen darf. Kaum einer dagegen macht sich die Mühe, dem Hund zu erklären, was er stattdessen machen soll: nämlich entspannt an der lockeren Leine gehen.

Was ein Hund nicht tun soll, ist ein Plan, aber kein Ziel. Ein Ziel ist, was der Hund machen soll: höflich an der lockeren Leine gehen zum Beispiel. Und um das zu erreichen, müssen Sie dem Hund erst einmal zeigen, wie Sie es gerne hätten.

Die Leine ist etwas Großartiges. Ihr Hund zeigt Ihnen das doch immer wieder deutlich mit dem Freudentanz, den er aufführt, wenn Sie die Leine in die Hand nehmen: Sie verheißt Abenteuer und interessante Erlebnisse, einen Ausflug, Neuigkeiten und Gesellschaft. Wenn allerdings Sie selbst die Leine doof finden, kann Ihr Hund nicht lernen, dass die Leine das magische Band zwischen Ihnen beiden ist, Ihr verlängerter Arm, mit dem Sie ihn »an die Hand« nehmen. Mit der Leine können Sie besser und schneller mit Ihrem Hund in Kontakt treten und seine Aufmerksamkeit gewinnen – auch wenn am Horizont etwas Interessantes auftaucht. An der Leine muss Ihr Hund keine eigenen Entscheidungen treffen, was ihn entstresst und entlastet. An der Leine können Sie Ihrem Hund besser zeigen, dass es lustig und nützlich ist, mit Ihnen zusammenzuarbeiten, anstatt sich Ihnen (im Freilauf) zu entziehen.

Wenn Sie die Leine akzeptieren, wird Ihr Hund lernen, dass er daran bei Ihnen in Sicherheit ist, dass er sich um nichts kümmern muss. An der Leine (an der Hand) führen Sie ihn sicher an Gefahren vorbei (zum Beispiel an kreischenden Kindern, komisch guckenden anderen Hunden, Fahrrädern, Skateboards ...). Dann wird Ihr Hund das magische Band zu schätzen lernen. Versprochen.

Die Leine ist weder Ihre Telefonleitung zum Hund noch ein Lasso oder Abschleppseil. Sie ist auch kein Erziehungsmittel. Sie ist nichts weiter als eine Begrenzung, damit der Hund Ihnen im Zweifelsfall nicht durchgeht, wenn er auf der anderen Straßenseite einen Hund, eine Katze oder einen

LEINENTRAINING OHNE LEINE: DAS FOLGE-SPIEL

Das Folge-Spiel ist eine fabelhafte Grundlage für alle Kommandos und eine vergnügte Methode, um dem Hund beizubringen, auf Sie zu achten. Gerade mit einem Welpen ist das Spiel ganz leicht, denn bisher ist er noch abhängig davon, in Ihrer Nähe zu bleiben, sonst würde es ihm schlecht ergehen. Sein Instinkt sagt ihm, dass er Ihnen folgen soll.

Denken Sie aber daran, dass Welpen die Aufmerksamkeitsspanne einer Ameise haben: Mehr als zehn Minuten sollte das Training nicht dauern, auch wenn Ihr Welpe schon so groß und unerhört talentiert wirkt.

DIE ÜBUNG DAZU

Begeben Sie sich in einen Raum, einen Hof oder in den Garten – irgendwo, wo es kaum oder wenig Ablenkung für Ihren Hund gibt.

Gehen Sie ein paar Schritte und machen Sie ein bestimmtes Geräusch. Schnalzen Sie zum Beispiel mit der Zunge, sagen Sie »Oh-oh«, machen Sie ein Küsschen-Geräusch oder verwenden Sie einen kleinen, leisen Pfiff. Setzen Sie dieses Geräusch von nun an immer als »Achtung!«-Signal ein.

Sobald Ihr Hund sich zu Ihnen wendet, loben Sie ihn freundlich, ohne dabei aufgeregt zu sein, geben ihm einen kleinen Keks und wiederholen das Ganze gleich noch einmal.

Gehen Sie auf diese Weise durch den ganzen Raum, bis Sie das Gefühl haben, er hat verstanden, dass das Geräusch etwas Angenehmes bedeutet.

Gehen Sie ein paar Schritte schneller, drehen Sie sich um und gehen Sie in die andere Richtung. Machen Sie das Geräusch, loben Sie Ihren Hund und freuen Sie sich, wenn er Ihnen folgt. Und natürlich geben Sie ihm wieder seinen Keks.

Das Ganze sollte nur ein paar Minuten dauern. Es soll ein Spiel bleiben, keine Militärübung.





Gehen Sie ein paar Schritte und locken Sie Ihren Hund mit einem Geräusch zu sich.



Loben Sie ihn dafür, wie gut er mitmacht. Nehmen Sie ihn mit Tempo »mit«.



Sprechen Sie Ihren Hund an, geben Sie ihm einen Keks fürs An-Ihnen-Dranbleiben ...



... wechseln Sie die Richtung, spielen Sie! Training soll Spaß machen.

WAS TUN, WENN DER HUND NICHT REAGIERT?

Wenn Ihr Hund Sie eindeutig gehört hat, aber nicht gleich reagiert, hat er wahrscheinlich Stress. Versuchen Sie dann, die Übung an einen ruhigen Weg zu verlegen, vielleicht sogar in die Privatsphäre Ihrer Wohnung – bis er verstanden hat, was Sie von ihm wollen.

Je nachdem, was sie vorher im Training erlebt haben, gibt es Hunde, die sich Kommandos »verweigern«. Sie reagieren einfach nicht. Das ist aber keine Bos- oder Blödeheit. In Wirklichkeit beschwichtigen diese Hunde, indem sie nicht mehr reagieren, nach dem Motto: »Ich verstehe dieses Spiel nicht, da mache ich nicht mit.« Loben Sie mehr, machen Sie aus der Übung aktiv ein Spiel, versuchen Sie es mit Charme und Witz.

WAS SIND BESCHWICHTIGUNGSSIGNALE?

Zu den wichtigsten Vokabeln unserer Hunde gehören die sogenannten Beschwichtigungssignale oder Calming Signals. Die norwegische Hundetrainerin Turid Rugaas stellte sie zusammen, als sie Ende der 1980er-Jahre begann, die Kommunikation von Hunden zu untersuchen.

Hunde setzen die Beschwichtigungssignale ganz gezielt ein, um Konflikten vorzubeugen, aber auch um sich selbst in stressigen Situationen zu beruhigen.

Zu den wichtigsten Beschwichtigungssignalen gehören zum Beispiel:

- Sich kratzen
- Langsam laufen
- Bogen gehen
- Herumschnüffeln (beispielsweise wenn Sie Ihren Hund rufen und ihm Ihre Stimmung nicht geheuer vorkommt)
- Kopf abwenden
- Gähnen
- Wegsehen
- Sich über die Nase lecken
- Sich schütteln
- Pfote heben
- Hinsetzen oder Hinlegen
- Spielposition mit in die Luft gestrecktem Po (vor allem Junghunde machen das, wenn sie ein Kommando nicht ausführen wollen, Ihre Stimmung nicht »sauber« ist oder sie nicht verstehen, was Sie wollen)



SIGNALE BEACHTEN

Diese Gesten sind wichtige Kommunikationswerkzeuge des Hundes, um eine anstrengende Situation zu bewältigen. Wenn sich beispielsweise ein Kind in das Körbchen eines Hundes legt und dieser unvermittelt gähnt, dann tut er das nicht, weil er plötzlich müde ist, sondern weil das Kind ihm zu nahe kommt und er mit der Situation überfordert ist.

Wenn Sie Ihren Hund rufen und er Sie zwar offensichtlich gehört hat, plötzlich aber intensiv am Boden herumschnüffelt, will er Zeit gewinnen, weil entweder Ihr Tonfall oder Ihre Körpersprache wenig einladend wirkt.

Achten Sie unbedingt auf die Beschwichtigungssignale Ihres Hundes (so manche Katastrophe ließe sich verhindern, wenn zum Beispiel Eltern besser auf die Stresssignale des Hundes im Zusammenhang mit Kindern achten würden).

Wenn Ihr Hund sie zeigt, nehmen Sie den Druck aus Ihren Kommandos, Ihrem Blick, Ihrer Körpersprache. Sie können ihm auch zusätzlich helfen, indem Sie Ihren Blick abwenden, Ihrerseits gähnen oder sich leicht wegrehen. Und nein: Sie verhalten sich dadurch nicht »unterwürfig«, sondern entschärfen einen Konflikt.



Fritz versucht, Zeit zu gewinnen, weil der Ton, mit dem er gerufen wurde, etwas zu scharf war. Durch Schnüffeln versucht er, die Stimmung einzuschätzen.



SCHLUSS MIT ZIEHEN

Spaziergänge ganz ohne Leine sind heutzutage praktisch unmöglich. Höflich an der lockeren Leine zu gehen, gehört daher in der Hundeerziehung zu den absoluten Prioritäten. Doch Hand aufs Herz: Wie oft wird stattdessen gezogen, gezerrt und geruckt, was das Zeug hält. Mal ganz davon abgesehen, wenn man auf andere Hunde trifft ...

Katharina von der Leyen erklärt in diesem Ratgeber, warum die Leine auch ganz großartig sein kann und wie wichtig diese für eine gute Mensch-Hund-Beziehung ist. Sie zeigt, wie man Welpen beibringt, von Anfang an richtig an der Leine zu gehen. Und sie weiß, wie selbst eingefleischte »Zugprofis« oder unsichere Hunde lernen, den Spaziergang an der Leine wieder entspannt zu genießen.

WG 424 Hobbytierhaltung
ISBN 978-3-8338-6645-6



9 783833 866456



www.gu.de